

darauf hatte, ob ich zurück auf die Bühne kam oder nicht. Sie wussten nicht, dass ihre Rufe nach mir Teil eines perfiden Alex-Nolan-Spiels waren, dessen Ziel es war, sie hungrig zu halten. So sagte Alex das. »Hungrig halten«, das war sein Lieblingsausdruck. Deshalb zog er mich gerne genau dann von der Bühne, wenn die Stimmung auf dem Höhepunkt war. Wenn sie gerade ihre Knicklichter oder Handys aus der Tasche geholt hatten und sich ein krasses Meer aus Tausenden tanzenden kleinen Lichtpunkten vor mir ausbreitete. Genau dann ging ich und kam auch nicht zurück. Er nannte das Coitus interruptus, ich

nannte es Bullshit. Aber heute war es anders, ich musste tatsächlich los.

Zwei Stunden später hob die A 380 mit dröhnenden Turbinen ab und stieg schwerfällig in den Nachthimmel. Ich saß in dem bequemen Sessel der 1. Klasse und tat so, als würde ich die Times lesen, beobachtete aber Alex, wie er die Funktionen an seinem Sessel checkte. Er sah noch immer gestresst aus. Bei unserem Flug von Australien zurück in die USA letzte Woche hatte er in seinem Sitz gesessen, als sei die Maschine ein Linienbus. Aber jetzt flogen wir nach

Deutschland. Das war etwas anderes, auch für Alex. Seine Stirn lag in Falten, und sein schwarzgraues Haar war nicht ganz so perfekt nach hinten geschleimt wie sonst. Hektisch winkte er unsere Stewardess ran.

»Hey, Miss, einen Doppelten!« Die Frau lächelte und nickte. Kurz darauf kam sie mit einem halb vollen Glas zurück. Alex guckte bloß kritisch, griff danach und nahm sofort einen großen Schluck. Dann drehte er sich zu mir um.

Ich hatte gehofft, mir bliebe noch ein Moment, bis er loslegte. Wohl nicht. Genervt schob ich die Schlafbrille über meine Augen.

»Nico.« Alex macht eine lange Pause zwischen meinem Namen und dem Rest der Rede.

»Was?«, fragte ich scharf, obwohl ich ganz genau wusste, was er wollte. Und er wusste, dass ich es wusste.

»Du hast es verdammt noch mal versprochen, Nico. Schreib ihr. Jetzt.« Ich stellte mich tot und rührte mich nicht.

»Guten Abend, darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten, Herr Simon?« Deutsch. Die Stewardess redete deutsch mit mir und sprach meinen Namen so aus, wie er eigentlich klang. Eigentlich. Früher mal. Ich zog die Schlafbrille von

meinem Kopf und sah sie dankbar an.

»Bringen Sie mir doch bitte einen Gin Tonic«, antwortete ich ihr in meiner Muttersprache und freute mich über Alex' Gesicht, als er Gin Tonic hörte. Auch Alex konnte Deutsch, weil er für eine Weile in Berlin gelebt hatte. Ich hatte ihn schon oft auf Deutsch telefonieren gehört, aber mit mir sprach er konsequent Englisch und liebte es, wenn ich irgendeine Redewendung verkackte.

»Alkohol?«, fragte er schließlich entsetzt, als ihm bewusst wurde, dass ich nicht scherzte.

»Das ist die Lufthansa. Hier gilt deutsches Recht, Alex. Mit achtzehn